

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 53.

Dienstag den 5. Juli

1842.

Amtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

Nagold.

Die Sporteln von den während des Verwaltungsjahrs 1841/42 abgehörten Gemeinde- und Stiftungspflegerechnungen sind mit nächstem Boten an das Oberamt einzusenden.

Den 4. Juli 1842.

K. Oberamt,
Daser, A.B.

Nagold.

Da noch viele Berichte über die Ergänzung der Bürgerausschüsse ausstehen, so werden die Ortsvorsteher, indem ihnen zugleich die diesseitige Bekanntmachung vom 8. October 1841 (Intelligenzblatt S. 627) ins Gedächtniß gerufen wird, an deren unverweilte Einsendung erinnert.

Den 4. Juli 1842.

K. Oberamt,
Daser, A.B.

Nagold.

Der Vorlegung der noch ausstehenden Gemeinde- und StiftungsEtat für das Verwaltungsjahr 1842/43 wird im Laufe der nächsten 10 Tage zuverlässig entgegen gesehen.

Den 4. Juli 1842.

K. Oberamt,
Daser, A.B.

Nagold.

Nächsten Montag den 11. dieß wird eine Amts-Versammlung

welche um 8 Uhr Morgens ihren Anfang nimmt, abgehalten werden, wozu

sich die Amtsversammlungs-Deputirten einzufinden haben.

Es werden hauptsächlich folgende Gegenstände vorkommen:

- 1) der AmtsCorporationsEtat für das Etatsjahr 1842/43;
- 2) die Bekanntmachung der Abhörresultate von der Amtspfleg- und Leihkassenrechnung;
- 3) die Wahl eines Oberamtswundarztes;
- 4) die Wahl eines praktischen Arztes für Wildberg, Sulz, Gültlingen, Effringen und Schönbrunn;
- 5) die Eröffnung der Resultate der GewerbesteuerRevision;
- 6) die Festsetzung eines neuen Turnus für die Amtsversammlungs-Deputirten;
- 7) die Amtsvergleichungskosten.

Den 4. Juli 1842.

K. Oberamt,
Daser, A.B.

Nagold.

Sämmtliche Ortsvorsteher werden hie mit angewiesen, die in Nro. 27 des Regierungsblatts vom heurigen Jahrgang erschienenen Verfügung des K. Ministerium des Innern vom 18. Juni d. J., betreffend die Einhaltung der bei einem Wuthfalle angelegten Hundesperre in ihren Gemeinden zu verkündigen.

Den 4. Juli 1842.

K. Oberamt,
Daser, A.B.

Oberamtsgericht Horb.

Horb.

[Schulden-Liquidation.]

In den nachbenannten Santsachen ist zur Schuldenliquidation Tagfahrt auf

die untenbemerkte Zeit anberaumt und werden daher die Gläubiger unter dem Anfügen hiezu vorgeladen, daß die nicht-liquidirenden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, am Schlusse der Verhandlung von der Masse ausgeschlossen werden, von den nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleiches, der Genehmigung des Verkaufs der Masse-Gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten:

- 1) † Paul Sayer von Neringen
Freitag den 29. Juli d. J.
Morgens 8 Uhr.
- 2) † Jung Abraham Priesburger von Neringen
Freitag den 29. Juli
Nachmittags 2 Uhr.
- 3) Jung Johannes Graf, Maurer zu Bollmaringen
Dienstag den 2. August d. J.
Morgens 8 Uhr.
Den 18. Juni 1842.
K. Oberamtsgericht,
Eble.

Forstamt Altenstaig.

Altenstaig.

[Holz-Verkauf im Revier Altenstaig.]

Im Distrikt Schornzhardt, Abtheilung IV., werden am

Montag den 18. Juli d. J.

Morgens 9 Uhr

157 Langholzstämme, 12 Klöße,
28³/₄ tannene Klaster,



10 weisstannene Rindenklaster,
 11 1/4 tannene Reispfingelklaster,
 200 tannene gebundene Wellen:
 Schornhardt l.
 155 Langholzstämme, 8 Klöße,
 15 tannene Stangen,
 13 1/4 tannene Klaster,
 1 1/2 weisstannene Rindenklaster,
 1200 tannene gebundene Wellen;
 Scheidholz daselbst:
 8 Langholzstämme, 7 Klöße,
 50 1/4 tannene Klaster,
 1962 tannene gebundene Wellen,
 Verlohrenholz:
 13 tannene Klaster,
 365 tannene gebundene Wellen
 im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber
 hiemit eingeladen werden.
 Den 28. Juni 1842.

K. Forstamt
 von Seutter.

Kameralamt Dornstetten.

Dornstetten.

[Frucht-Verkauf.]

Die unterzeichnete Stelle verkauft Dinkel
 und Haber aus freier Hand.
 Den 30. Juni 1842.

Kameralamt.

**Stadt Nagold.
 [Eichen-Verkauf.]**

Am 14. Juli d. J.
 werden im Stadtwald Kallberg
 84 Stück Eichen,
 im öffentlichen Aufstreich gegen baare
 Bezahlung verkauft, die Liebhaber wol-
 len sich Morgens 7 Uhr im Schlag
 einfinden
 Den 4. Juli 1842.

Aus Auftrag
 Stadtschultheißenamt,
 Stadtförstwarth
 Harttraut.

**Waiersbronn,
 Gerichtsbezirks Freudenstadt.**

[Gläubiger-Aufruf.]

Tobias Wein, Tagelöhner im Kobbach
 hat seine Liegenschaft verkauft, um nun
 den Kauffchilling mit Sicherheit ver-
 weisen zu können, werden dessen Gläu-
 biger aufgefordert, ihre Ansprüche an
 zc. Wein binnen 3 Wochen bei der
 unterzeichneten Stelle anzumelden, wi-

drigenfalls sie nachher nicht mehr berück-
 sichtigt werden könnten.

Den 25. Juni 1842.

Der Gemeinderath,
 für denselben
 Schultheiß Weidenbach.

**Etmannsweiler,
 Oberamts Nagold.**

[Holz-Verkauf.]

Am 11. Juli 1842


werden aus dem hiesigen Communen-
 Wald ungefähr 200 Stück Floß- und
 Sägholz in Parthien auf dem Rathhaus
 hier Vormittags 9 Uhr an den Meist-
 bietenden verkauft, wozu Kauflustige
 einladet

Schultheiß Schanz.

Den 25. Juni 1842.

**Vollmaringen,
 Oberamts Horb**

[Haus- und Güter-Verkauf.]

Die unterzeichnete Stelle wird am
 Dienstag den 26. Juli d. J.
 auf hiesigem Rathhause, dem
 im vorigen Jahr für münd-
 todt erklärten Sebastian Müller Tag-
 löhner dahier, zu Befriedigung seiner
 Schulden im öffentlichen Aufstreich ver-
 kaufen.

- 1) Die Hälfte an einem zweistöckigen
 Wohnhaus und Scheuer,
- 2) ungefähr 8 Viertel Acker und
 Wiesen.

Diese Realitäten werden stückweise
 oder im Ganzen abgegeben. Auswär-
 tige Kaufsliebhaber haben sich mit Ver-
 mögens- und Prädikatszeugnissen aus-
 zuweisen, wenn sie zur Steigerung
 zugelassen werden wollen.

Die Bedingungen hierüber werden
 den Kaufsliebhabern vor dem Beginn
 des Verkaufs vorgelesen werden.

Die wohlwüthlichen Schultheißenäm-
 ter werden ersucht, diesen Verkauf in
 ihren Gemeinden bekannt machen zu
 lassen.

Den 23. Juni 1842.

Aus Auftrag
 Schultheiß Wollensaack.

**Vollmaringen,
 Oberamts Horb.**

[Gläubiger-Aufruf.]

Im Auftrag des K. Oberamtsgerichts

hat die unterzeichnete Stelle das Schul-
 denwesen des im vorigen Jahr für
 mündtödt erklärten

Sebastian Müller,
 Tagelöhners dahier, zu erledigen. Es
 werden daher sammtliche Gläubiger und
 Bürgen des Müller aufgefordert, ihre
 Ansprüche in Person oder durch rechts-
 gültig Bevollmächtigte

am 27. Juli d. J.

Morgens 8 Uhr

auf hiesigem Rathhause unter Vorlegung
 von Schuldscheinen zc. anzumelden und
 sich wegen eines Nachlasses zugleich
 auszusprechen. Von denen, welche das
 Letztere unterlassen, wird angenommen,
 daß sie sich der Mehrheit ihrer Klasse
 anschließen, und für die, welche die An-
 meldung veräumen, wird bemerkt, daß
 sie sich die Folgen ihrer Versäumniß
 selbst zuzuschreiben haben.

Den 23. Juni 1842.

Gemeinderath,
 für ihn
 Schultheiß Wollensaack.

Außeramtliche Gegenstände.

Wildberg.

[Bekanntmachung.]


Nach der Bestimmung der revidirten
 allgemeinen Gewerbeordnung wird zur
 öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem
 Maurer und Steinhauer Philipp Haug
 von Gültlingen nach erstandener geset-
 licher Prüfung heute von dem K. Ober-
 amt Nagold das Meisterrecht dritter
 Klasse zuerkannt worden ist.

Den 2. Juli 1842.

Obmann ZunftVorstand der
 Moser. Maurer und Steinhauer,
 Oberzunftmeister
 Freihöfer.

Wildberg.

[Geld auszuleihen.]

 700 fl. zu 4 1/2 Procent sind ge-
 gen 2fache Versicherung sogleich
 auszuleihen bei

Schwanenwirth Köhler.
 Den 3. Juli 1842.



N a g o l d.

[Badischer Phönix.]

Nachdem mir von der Generalagentur der Großherzoglich Badischen Versicherungs-Gesellschaft des Phönix gegen Brandschaden, dem Handlungshause C. F. Eckhardt in Stuttgart, die Bezirksagentur für das Oberamt Nagold übertragen worden ist, so empfehle ich jene Anstalt allen denen, welche ihr bewegliches Vermögen, als:

Haus- und Oeconomie-Geräthe, Bücher, Gemälde, musikalische Instrumente, Gold- und Silber-Geräthe, das in Bijouterie-Fabriken in Arbeit gegebene Gold und Silber; Waaren und Vorräthe jeder Art in Gebäuden, im Freien und auf dem Transport; Werkzeug; Fabrikgeräthe und Maschinen; Wagen, Geschirre, Pferde, Vieh, Futter gedroschene und ungedroschene Früchte, Torf-, Holz- und Kohlen-Lager, Dampf- und andere Schiffe u., so wie dasjenige unbewegliche Eigenthum, welches von der Landes-Anstalt nicht aufgenommen wird, wie z. B. Ziegelbrennerei-Gebäude u.

gegen Brandschaden versichern lassen wollen.

Die Garantien des Badischen Phönix sind so bedeutend und sicher, seine Grundsätze so rechtlich und sein Verhalten so billig, daß er alles Vertrauen verdient und sich desselben auch in dem Grade erfreut, daß sein bedeutender Wirkungskreis mit jedem Tage noch an Umfang gewinnt.

Der Badische Phönix leistet nicht nur für die verbrannten, sondern auch für die beim Retten und Flüchten beschädigten Gegenstände, ja sogar für diejenigen Erfass, welche beim Brande erwiesenermaßen abhanden gekommen sind, und vergütet ferner alle durch das Ausräumen und Retten verursachte Kosten.

Der badische Phönix unterwirft sich nicht nur dem Ausspruche der von den Parthien gewählten Experten und Schiedsrichter, sondern namentlich auch dem der Königlich Württemberg'schen Gerichte, was selbst für den Fall, daß man sich je nicht gütlich vereinigen könnte, alle Beruhigung gewähren und das Vertrauen, welches ohnedies

zwischen den Badensern und Württembergern besteht, hier noch erhöhen muß.

Die Bedingungen und Prämien des badischen Phönix sind so billig gestellt, als es irgend erwartet werden kann; auch sind dieselben fix, so daß eine nachträgliche Erhöhung der Einlage nie stattfindet.

Zu jeder weitem Auskunft, zur unentgeltlichen Abgabe von Vorschlags-Formularen, so wie zur Anleitung Behufs der Ausfertigung der Vorschläge ist stets bereit

Bezirks-Agent des Bad. Phönix, C. Schwarz, Sohn.

N a g o l d.



Guten reinen Erndtwein hat zu verkaufen das Jmi zu 1 fl. 48 kr., in größerer Abnahme wird er etwas billiger gegeben.

Den 4. Juli 1842.

E. Fr. Müller.

Freudenstadt.

[Wohnungs-Veränderung.]

Von heute an wohne ich in dem Hause des Metzger Rink vor dem Loßburger Thor. Die Herrn Ortsvorsteher meines Bezirks ersuche ich, dieß öffentlich bekannt machen zu lassen.

Den 4. Juli 1842.

Gerichtsnotar Müller.

Haiterbach.

Es ist mir bei meinem Stand am 30. Juni d. J., als am Jahrmarkt in Pfalzgrafenweiler ein Weiberkittel von Barchet liegen geblieben, und kann solcher gegen Einrückungs-Gebühr abgeholt werden bei

Michael Lampater, Hafner.

Den 3. Juli 1842.

Pfalzgrafenweiler.

Für die Oberndorfer — Brandverunglückten übernimmt der Unterzeichnete milde Beiträge zur Versorgung von hier und der nächsten Umgegend, unter der Versicherung, daß seiner Zeit öffentliche Rechenschaft abgelegt werden wird.

Kaufmann Gutekunst.

[Fichten- (Rothtannen) Saamen zu kaufen.]

Es wird ein bedeutendes Quantum Fichten- (Rothtannen) Saamen mit Flügel zu kaufen gesucht, derselbe muß rein und sauber gepulvt seyn, und können die äußersten Preise nebst Muster an Herrn G. Graf, Bierbrauer in Nagold binnen 8 Tagen übertragen werden, wobei nach benannten Tagen darüber verfügt wird, hiemit muß das Quantum angegeben werden, wobei ein jeder an seinem Wort gehalten wird.

Den 1. Juli 1842.

E b h a u s e n.

[Verlornes.]

Auf dem Wege von Ebhausen nach Altenstaig gieng, auf dem Fahrwege über den Monhardtter Hof, Montag den 20. d. M. ein Sack (Uhrenbebenke) von Gold, in der Mitte eine Stahlplatte, worauf die Buchstaben H. A. D. gravirt sind, verloren. Der redliche Finder möge es gegen gute Belohnung in dem Pfarrhause zu Ebhausen abgeben.

Den 21. Juni 1842.

N a c h,

Oberamts Freudenstadt.

[Wald-Verkauf.]

Schubert von Nach und Adam Klumpp von Obermußbach werden im Hirsch in Göttelfingen ungefähr

40 Morgen Waldung

in 4 Stücken, wie auch einen Theil an der Beuremer Sägmühle im Wege des öffentlichen Aufstreichs unter annehmbaren Bedingungen verkaufen, und haben hiezu

den 25. Juli d. J.

als den Jakobi-Feiertag anberaumt, wozu die Kaufslustigen höflichst eingeladen werden.

Den 27. Juni 1842.

Felldorf,

Oberamts Horb.

[Geld auszuleihen.]

Es liegen bei dem Unterzeichneten gegen gesetzliche Versicherung 100 fl. Pfiegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 21. Juni 1842.

Johann Georg Epple, senior.



Des Orgelmachers Schatzkästlein.

(Fortsetzung.)

Bei der Abendandacht zeigt sich die muntere Hanne sehr erbaut, sie lobt sogar seine Lesefertigkeit und bittet ihn, künftig auch den Morgenseggen zu übernehmen, wozu Valentin, wie zu erwarten war, sich gerne versteht. Und wirklich macht er damit am nächsten Morgen den Anfang. Als er jedoch, zufällig ausblickend, ihr schönes, andächtiges Bild im Spiegel erblickt, verliert er die eigene Andacht, er liest ohne es zu wissen und zu wollen, schneller, und der Spiegel zieht ihn je länger, je mehr vom Buche ab, der Zusammenhang der Betrachtung geht verloren, manche Zeile überspringt er, weil ihm der Spiegel lieblichere, anziehendere Worte zeigt. Doch kommt er mit dem Lesen glücklich zu Ende, und spricht nun eine Menge Schlußgebetelein her, darin er heute um so unerschöpflicher ist, als er jetzt das köstliche Gemälde im Spiegel unverrückt im Auge behalten und anbeten kann. Allein auch darin wird seine Zerstreuung sichtbar, er macht sogar einen groben Zeitverloß:

„Nun ruhen alle Wälder zc.“

Das floß, als wär's schon Nacht,

An's Vieh und seine Felder,

Er nimmer hat gedacht.

Ja er kann so schwer zum Ende kommen, daß er wenige Gebetelein im Eifer wiederholt, was zum Glück seine andächtige Hausfrau nicht wahrgenommen hatte; sie sah ohne Zweifel in einen andern Spiegel, aus der Gegenwart lächelte ihr eine freundliche Zukunft entgegen.

Doch macht Valentin seiner Andacht ein schnelles Ende, als sein Spiegelgemälde den Mund ungewöhnlich weit öffnet, und er nicht weiß, obs ein Zeichen der Langweile, oder der Ausbruch eines tiefen Seufzers sey, — kurz und gut, — er weiß Bescheid und schließt.

Als nun Valentin zum Tagesgeschäfte kehren will, kommt sie ihm entgegen mit der flehentlichen Bitte um die schon zugesagte Hülfe, sie begehrt zu wissen, ob er es überlegt, und wie er es vorhabe, damit die Arbeit auf dem Kirchhofe bald und glücklich, ohne Aufsehen, vollbracht werde. Valentin weiß ihr ausführlich seine Rathschläge, und auch einleuchtend, darzustellen, er bestimmt die passende Stunde und verheißt ihr unsehlbares Gelingen, wenn nicht ein unglückliches Hinderniß dazwischen komme, kein unberuhener Zeuge sich einstelle, was aber nicht wohl zu befürchten sey, weil über die hohe Mauer von aussen Niemand nach ihnen gaffen könne. Und nach einigen Hin- und Wiederreden war der Operationsplan fertig.

Punkt 10 Uhr vor der Mittagsstunde wandert unsere gewissenhafte Wittwe, zwar wie sonst still und einsam, dem Kirchhofe zu, allein ihr treuer Helfer, der Valentin, zieht zu gleicher Zeit auf einem Umwege, mit einigen Seilen beladen, zu demselben Orte, so daß kein Mensch es merken kann, welches gemeinschaftliche Werk

die einzeln Wandelnden im Schilde führen, oder zu welchem Kunststücke die Seile dienen. Und

Die Sonne hoch am Himmel glüht,

Sie nimmt auch Theil daran,

Die Luft so rein, kein Wölkchen zieht,

Zu hemmen ihren Plan;

Auch rings herum so stille,

Kein Vögelein sich regt,

Man sieht, es ist Gott's Wille,

Daß mal die Noth sich legt.

Den dicksten Ast, so weit Valentin hinaufreichen kann, umschlingt er mit dem Seile, und ziehet so den Baum mit aller Kraft zum nächsten hin, faßt diesen ebenso, und knüpft fest das Seil. Der ist zum Unglück schwächer und neiget sich, so daß der erstgefaßte Baum am Grabe fast wieder so gerade steht, als vorher. Valentin hält schon den Plan verdorben, er will den Rath verlieren, er murret, weil er nichts zu erdenken weiß, nicht sieht, wo es fehlt. Die kluge Hanne aber weiß da wieder Rath. Ein Lichtgedanke geht ihr, daß am stärkeren ein schwereres Gewicht, als das schwache Nachbarlein, ziehen, oder auf ihn drücken müsse, wenn er sich zur Nachgiebigkeit herbeilassen wolle. „Der Storkopf da,“ sagt sie zu Valentin, „ist schon so stark, daß er nicht bricht, wenn Eines von uns auf ihn steigt. Komm her, ich will's versuchen, — doch nein, sich dort unter dem Dächlein lehnt an der Mauer die kleine Leiter des Todtengräbers. Du hältst sie mir, und ich steige hinauf.“

Wie gesagt, gethan. Valentin bringt das Leiterlein herbei, hält es am Baume fest, und sie besteigt's so flink und munter, als spränge sie ihre Hausstiege hinauf. Mit vieler Gewandtheit scheidet sie die Aeste von einander, und setzt sich in die Gabel eines Astes auf der Seite, wohin der Baum sich neigen soll, und wirklich drückt ihr Gewicht ihn mehr zum Nachbar hin, als kurz zuvor das Seil es vermochte.

Und wie ein Herrgotts-Vögelein,

Wenn es zur Blume steigt,

Gar züchtig deckt die Flügelein,

Eh's sich im Kelche wiegt,

So ordnet sie die Falten,

Sie zupft, streckt 's Oberkleid,

Will's nett zusammenhalten

Aus Pflicht der Schicklichkeit.

Valentin aber zieht den Baum noch weiter zurück, und streift die Schlaufe des Seiles am Stamme des schwächeren hinunter, so weit es gehen mochte. Jetzt sieht er selbst, daß, wenn der zweite Baum ebenfalls bemeistert wird, kein Zweiglein mehr das Grab beschatten werde. Darum verbindet er auch diesen mit seinem Nachbar auf dieselbe Weise, und gibt zur Nachhilfe, wie seine Lehrmeisterin, sein eigenes Gewicht dazu. Er steigt

hinauf, und setzt sich mit derselben Wirkung der Wittwe gegenüber, die sich höchlich freut, daß jetzt die Ruhestätte ihres Ferdinands vom Sonnenlichte unverkümmert beleuchtet wird.

Victoria, wie sonniglich,
Wie frei des Lichtes Bahn!
Kein Läubchen mehr, das hinderlich
Das Grab beschatten kann:
Denn rings herum der Hügel
Wärmt sich im Strahlenlicht,
Der flammend Sonnenspiegel
Der Erde Bindung bricht.

So fröhlich und freundlich sah sie ihr Ferdinand wohl nie, wie jetzt Valentin, der überglücklich, doch schüchtern, nach ihr hinüberblickt und im grünen Gezweige den theuren und herrlichen Vogel betrachtet, wie er noch keinen je wohl auf Bäumen gesehen haben mag. Auch Hanne faßt ihn in's Auge, und so ernst anfänglich die gegenseitigen Blicke waren, so rief doch bald das Possirliche ihres Treibens, die komische eingezogene Lage Beider, wie sie einander noch nie gesehen, in ihnen gleichartige Empfindungen hervor, die unwillkürlich vom stummen Lächeln in ein Gelächter übergiengen, daß sie kaum so an sich zu halten wußten, um nicht die nothwendige Stille verderblich zu unterbrechen. Doch gieng der ungelegene Lachkrampf schnell vorüber, als die Glut der Sonne nicht allein den Grabeshügel zu dörren geneigt war, sondern auch einen Theil der Hitze empfindlich auf die jungen Vögel fallen ließ. Bald klagt Hanne über den harten Sitz, der sie brenne, ob er gleich beschattet sey, bald über das Pelzigwerden ihrer Füße und über ein schmerzliches Spannen in ihren Kniegelenken, bald über die Unart der Sonne, die ihre Augen blende, und sie in der Betrachtung des Grabes hindere, so daß sie nicht mehr sehe, welche Fortschritte die Sonnenwärme mache. Valentin aber klagt bloß über brennenden Durst, auch über seine Unvorsichtigkeit, daß er nicht ein Rissen mitgenommen, um ihr damit die brennenden, harten Nester zu kühlen, er tröstet sie jedoch, daß die Austrocknung des Bodens schnell vor sich gehe, er bleiche stark ab, und er vermöge jetzt schon nicht mehr, die Sprüngelein zu zählen, welche durch die Bodenrinde ziehen, nach einer kleinen Weile sey ihre Arbeit vollendet, die Feuchtigkeit sey bereits verschwunden, zu ihrer völligen Beruhigung könne man ja die Sonnenbahn noch etwas offen halten, u. dgl. mehr. Sie ist derselben Meinung:

Ich glaub', es ist vollendet,
Die Erde, wie verbrannt.
Gottlob! Jetzt treu mich findet
Der gute Ferdinand.

Ja, über seinem Grabe, gelobe ich Valentin, ich will dir danken, so viel ich vermag, für deine Hilfe. Sage mir, was du wünschest, mit allem — doch halt!

hast nichts gehört? Sieh dort von der Mauerlücke her, ja dort hat sich etwas geregt,

Hörst nicht das Husten, Nießen?
Wie's jetzt von dannen rauscht?
Wie's trabt auf schweren Füßen?
Wer hat uns wohl belauscht?

Doch Valentin hat nicht nur mehr gehört, sondern sogar erkannt, wer sie so frech und neidisch hörte, wer lauschte an der Mauerwand:

„Ja, ja, der Herr Schulmeister
Liebt wohl der Bäume Frucht,
Doch nicht die Kirchhofegeister,
D'rum nahm er auch die Flucht.“ —
Jetzt steigt vom Baume er behend,
Und löst vorerst das Seil;
Er reicht der Hanne beide Händ,
Und sie, — das macht die Eil —
Sie liegt in seinen Armen
So traulich und so lieb,
Wofür er, — voll Erbarmen —
Die Antwort schuldig blieb.

Zum Lieblosen war's jetzt nicht an der Zeit auch nicht am rechten Ort. Doch, — ob belauscht oder nicht, das ist ihnen jetzt einerlei, der Zweck ist erreicht, somit Hanne des Eides los und ledig. Sie ziehen daher unbekümmert, wer sie sehe, oder welche Meinung man von ihrem Heimwege, und von ihren Geräthschaften, die sie jetzt miteinander tragen, haben möge, — fröhlich nach Hause, und ein kosibares Mittagessen erwartet und belohnt sie für das Vortreffliche, das sie vollbracht haben. Wie aber jetzt Hanne den Valentin weiter belohnt, und wie er ihre Gesinnungen erkennt, läßt sich noch nicht sagen; der Leser mag sich damit gedulden, bis er weiß, welche Gattin zur zweiten Wittwe geworden, und wie es dieser Ehescheuen ergangen ist, damit es ihm nicht schwer werde, Beide zu vergleichen, und zu entscheiden, welcher von ihnen der Vorzug gebühre.

Wie jedes Ding zwet Seiten hat,
So Liebe, Freud' und Leid,
Wie Bitterkeit oft spiegelglatt,
Dft derb die Süßigkeit,
So scharfer Klang jetzt klinget
Verkehrter Sinfonie,
Und s'Lied vergeblich ringet
Nach reiner Harmonie. —

Wir kommen jetzt von lebensfrohen und glücklichen Leuten zu einem unglücklichen Dorfschulmeisterlein,

Dem nicht lächelt Lieb' und Wonne,
Den umdüstert träber Schein:
Die Frau, einst Favoritin



Des lieben gnäd'gen Herrn,
 Bracht ihm das saure Dienstchen,
 Er alt — nahm Beides gern.

Armer Mann! Ja, du mußt dich noch hüten, mußt ihm danken, gibt dir der Dienstpatron bisweilen die Ehre eines Besuchs im kümmerlichen Schulhause, um sich der Freuden zu erinnern, denen du Weib und Brod zu danken hast. Es ist nicht gerade Pflicht der Schicklichkeit, sondern mehr Furcht vor deiner strengen Gebieterin, wenn du nach den wohl eingeschulten Höflichkeitsbezeugungen mit einer tiefen Verbeugung zeitig in die Schule gehst oder sonst wohin, und nagst deinen stillen Gram an den Fingernägeln herunter.

Ist vorüber die Biste,
 Und der Eberhard kehrt heim,
 Ja, da leckt noch von den Lippen
 Sie der Gnade Honigseim!
 Da rühmt sie edle Sitte
 Und seine Lebensart,
 Die noch im höchsten Adel
 Natürlich sei, so zart.

Und diese Lobeserhöhungen muß der arme Schulmeister hinnehmen, als wenn der gnädige Herr der Bruder von seiner Frau wäre. Sie Schmerzen ihn zwar, allein er ist nicht so keck, ein bitteres Wörtlein darüber hören zu lassen. Uebrigens gibt es

So manches Sündenböcklein,
 Und das nach Standesrecht:
 Die Sünden seines Herren
 Trägt oft der fromme Knecht.
 (Fortsetzung folgt.)

Mittel für den Bartwuchs.

Da gegenwärtig im bürgerlichen Leben das Barttragen in allerlei Gesichtsgedenden als das beste Wahrzeichen der Männlichkeit gelten muß, so mag es Manchem, der schon längst einen Bart im Kopf oder in Gedanken herumträgt, dessen Bartfelder aber in der bisherigen Unfruchtbarkeit beharren, nicht unwillkommen seyn, wenn man ihm erzählt, wie unlängst ein junger Herr in Edinburgh recht bald zu einem Schnurrbart gekommen ist. Der fragt nämlich einen guten Freund, wie er es anfangen müsse, um einen so schönen Schnurrbart zu bekommen, wie der seine sey, „Du machst es eben wie ich,“ erwiderte der Rathgeber, „du streichst von einer Pomade kurz vor Schlafengehen zwei, dreimal hin, wo der Bart aufschließen soll; sie ist aus dem Mark eines Löwen bereitet, und wirkt so fruchtbar, daß die Barthaare alsbald aufschließen, und sich aufrollen, wie die Mahne eines Löwen. Ich will dir heute Abend noch mein Pomadetöpfchen zustellen.“ Wie gesagt, gethan. Der junge Bart-

liebhaber spart die Pomade nicht, er reibt die Gegend unter der Nase ein so emsig, als galte es ein Paar steife Stiefel weich zu machen. Er kann kaum einschlafen vor Freude über den schönen Kollbart am kommenden Morgen, ja im Traume wachst sogar seine Ungeduld, er stellt sich vor den Spiegel, sieht die reichen Bartlocken, schön gerollt, die Brustgegend überdecken, er leuchtet näher hin und — ach! der Bart fängt Feuer, er steht in lichten Flammen, der Brand steigt auf zur Nase, der Schmerz wird qualvoll, der Unglückliche ruft nach Hülfe und — erwacht. Er ist noch untröstlich, sowohl über den Verlust des Löwenbarts, als über die Brandschmerzen, er macht sich ein Licht, guckt jetzt wirklich in Spiegel und sieht unter der Nase eine Blase liegen, so rein und weiß, wie ein ausgetrockneter und aufgeblasener Wurstdarm. Jetzt was thun? Er zieht an der Zimmerglocke, er läutet Sturm, bis jemand herbeikommt, den er zum Arzte schickt. Weil der junge Herr reich ist, und die Meldung von einem Brand lautet, so geht der Herr Doktor alsbald zu ihm, schaut den Herrn Patienten sorglich an, schüttelt den Kopf, und fragt auch, womit diese Wurst möge gefüllt worden seyn. Da sagt ihm der Kranke vom A bis Z, wie es ihm ergangen, und zeigt auch den Topf mit dem Löwenmark. Der Doktor aber, der nicht allein die Stärke des Löwen kennt, sondern auch die spanische Fliege und das Pflaster, welches der Apotheker daraus macht, gibt jetzt freundlichen Aufschluß über die Wurst, und sorgt auch dafür, daß sie von dem unschicklichen Platz wekommt. Allein der Patient hält die Geschichte für eine Prellerei, er ist nicht so gutmüthig, daß er dem Rathgeber einen unschuldigen Verstoß zutraut, nein er sucht ihn auf und fordert ihn auf Pistole. Das Duell wird veranstaltet, die Todfeinde kommen mit Wundarzt und Secundanthen herbei, der Anstand wird genommen, die Pistole knallen, der Schnurrbartsuchtige findet sich an der Seite getroffen, er stürzt nieder, er schreit verzweiflungsvoll: „ich bin verwundet! bin todt!“ Der Wundarzt tupft ein weißes Sacktuch auf die Wunde, zieht es von Blut gefärbt zurück, der Unglückliche sieht das tödtliche Zeugniß, fällt in Ohnmacht, der Sieger entflieht, er will sich der kalten Hand der Gerechtigkeit nicht preisgeben, auch die Zeugen verlieren die Fassung und — brechen in ein schallendes Gelächter aus. Das Duell war nämlich von ihnen heimlich zum Possenspiel gemacht, sie mochten um eines verunglückten Schnurrbarts willen das Leben zweier Freunde nicht aufs Spiel setzen, und hatten ohne Wissen der Kämpfer beide Pistole geladen mit Kugelein aus Pantoffelholz, auch für den Fall, daß Einer getroffen werden sollte, ein mit Blut besudeltes Sacktuch bereit gehalten. Am nächsten Tage war es ihnen jedoch gelungen, die beiden Freunde wieder auszuföhnen, den mit dem schönen Schnurrbart und den mit der Spanischenfliegenpflasterwurst.

Wie nun die Schnurrbartsucht, eine europäische Epidemie, in Schottland geheilt worden ist, so können auch derlei Patienten bei uns ihre Heilung finden. Und zudem ist eine Wurst unter der Nase nicht zu verschmähen, man

ist ihr im Nothfall doch näher, als wenn sie noch weiter oben hienge, im Kamin.

Meine Wünsche.

Ich wünsch' mir irgend eine Maid,
Als Ehgenos im Leben,
Die mir der Zeiten Rosen deut
Durch sinniges Bestreben.
Erweiternd meinen Lebenspfad,
Troz wilder Stürme Brausen,
Die wahre Lust und Liebe hat,
Mit mir vergnügt zu hausen.

Ich wünsch' mir irgend einen Freund,
Der Klugheit eint mit Güte,
Der mit mir lacht, der mit mir weint,
Der mich vor'm Fall behüte,
Der mir die reine Wahrheit sagt
Und jeden Fehler rüget,
Der Freude theilt und Leiden klagt
Und nimmer mich belüget.

Ich wünsch' mir irgendwo ein Haus,
Anfern dem Rheususstrande,
Ein frohes Lied erschallend d'raus
Bei'm Spiel der Musikbände;
Ein schönes Gärtchen und ein Hain
Zum Nutzen und Vergnügen,
Ein guter Tisch, ein Lager Wein,
Die Stunden zu besiegen —

Das wünsch' ich mir auf dieser Welt
Und find' es sehr bescheiden;
Ein solcher frommer Wunsch gefällt
Den Juden und den Heiden,
Und wen Natur mit Sinn begabt,
Der findet ihn natürlich;
Denn nur, was gut und schön ist, labt
Den Edlen recht gebährlich.

Guckkasten-Bilder in heiterer Beleuchtung.

Napoleon sprach zum Gouverneur von Sevilla: „Er gibt sich ihre Stadt nicht binnen 3 Tagen, so lasse ich sie rasiren.“ — „Nicht doch!“ erwiderte der Gouverneur, das werden Eure Majestat nicht thun.“ — „Und warum nicht?“ — „Sie werden dem Titel: Kaiser der Franzosen, König von Italien, nicht auch den Titel: „Barbier von Sevilla“ beilegen wollen.“

In der Werkstätte von Fajolas in London soll ein künstlicher Magnet von großer Stärke aufgehängt seyn, und wenn einem Arbeiter ein Eisentheilchen in's Auge gesprungen, nähere er sich nur dem Magnet, der es ihm herausziehe! — Wenn das kein Wår ist, so werden keine mehr aufgebunden.

(Orden.) Wie weit sind die Orden von ihrer ursprünglichen Idee abgeirrt! Am verschwenderischsten sind Spanien und Rußland mit Ordensverleihungen umgegangen, England und Oesterreich am sparsamsten und klügsten. Kaiser Franz I. dachte hierin sehr praktisch. Als er einst in Frankreich gebeten wurde, das Hauptquartierpersonal eines russischen Armeekorps zu empfangen, soll er gesagt haben: „In Gottes Namen, laßt's Firmament hereinkommen!“ — Und ein englischer Officier, den Kaiser Alexander fragte: „Wie, ein so tapferer, gebildeter Officier, und noch keinen Orden!“ antwortete: „Sire, bei uns gibt man selten Decorationen, aber man zahlt gut!“

Der Schauspieler Unzelmann war sehr zerstreut. Als ihm der Schneider zu einem neuen Mantel das Maas nahm, schärfte er ihm vorher dringend ein: „Lieber, ja nicht zu knapp, sonst bekomme ich Hühneraugen.“

Ein Graf, welcher in einem Gasthause logirte, rief eines Abends den Wirth und fragte ihn: „Freund, was gibt's heute zu essen?“ — „Halten zu Gnaden“, antwortete der Wirth unter tiefen Bücklingen, „unterthänigste Forellen und gehorsamste Bratwürste.“

Das Zeugniß eines Dienstmädchens, wie es wirklich von Jemanden ausgestellt wurde, lautete folgendermaßen: „Anna Klementine Aurelie, gebürtig aus Tanzenhausen, hat ein Jahr — weniger 10 Monate bei mir in Diensten gestanden, und sich in dieser Zeit fleißig — an der Haushüre — genügsam — in der Arbeit — sorgsam — für sich selbst — geschwind — im Ausreden — freundlich — gegen Mannspersonen — treu — ihren Liebhabern — und ehrlich — wenn Alles verschlossen war — bezeuget.“

„Ich wünschte, die Mäßigkeits-Gesellschaft wäre, wo der Pfeffer wächst“, sagte die Frau eines Arbeiters in Irland, „seit mein Mann dazu gehört, ist er alle Tage unwohl.“ (Die Mitglieder verpflichten sich, den Branntwein nur als Medizin zu gebrauchen.)

Verschiedenes.

In London wurde John Francis, welcher in den letzten Tagen gegen das Leben der Königin ein Attentat verübt, von der Jury am 18. d. zum Tode verurtheilt. Der Präsident Lindal eröffnete das Urtheil mit folgendem:

„John Francis! eine Jury des Volks hat Euch nach sorgfältiger Erwägung schuldig gefunden des größten und abscheu-

würdigsten Verbrechens, gegen das die Landesgesetze vorgehoben, nämlich des Hochverraths. Ich ermahne Euch, die wenige Zeit, die Ihr noch in dieser Welt zu leben habt, dazu anzuwenden, um durch Bekenntschung und Reue über die von Euch verübte gräßliche Unthat die Vergebung des allmächtigen Gottes zu erlangen, der, ein Schutz frommer Fürsten, die Ausführung Eures abscheulichen Verbrechens verbietet hat. Bittet diesen allmächtigen Gott um Barmherzigkeit für Eure unsterbliche Seele. Vernehmet nun Euer Urtheil: „Ihr John Francis, sollet von hier an den Ort zurückgebracht werden, von wannen Ihr gekommen seyd. Von dort wird man Euch auf den Richtplatz führen, und Ihr sollt gehenkt werden am Hals bis daß Ihr todt seyd. Dann soll Euer Kopf vom Leibe getrennt, und dieser geviertheilt werden, worauf damit weiter geschehe nach dem Befallen Ihr. Majestät. Gott erbarme sich Eurer Seele!“ Kaum war dieses Todesurtheil ausgesprochen, so sank Francis in die Arme der Gefängnißdiener zurück; als man ihn wegführte, weinte und schluchzte er heftig. Man vermuthet, die Todesstrafe werde durch die Gnade der Königin in lebenslängliche Deportation verwandelt werden.

In dem kleinen Dorfe Fanka bei Algier haben sich 17 französische Soldaten ansäßig gemacht. Weil es ihnen aber an Weibern fehlt, so läßt jetzt die Regierung wohlgezogene Mädchen in Frankreich werden, und bietet Jeder 500 Franken an, die sich verbindlich macht, nach Algier zu wandern und Einen von den 17 Soldaten zu betrauen. Man glaubt nicht, daß es an Meldungen fehlen wird, man hofft sogar eine schöne Auswahl zu treffen, aber ob die 17 Soldaten und die 17 Mädchen sich friedlich paaren werden, wollen Viele bezweifeln. Um über diese Schwierigkeit hinüber zu kommen, will man drei weitere Mädchen als Reserve nach Algier ziehen lassen. Sobald die Paarung glücklich vollendet ist, erhält jedes Paar eine freie Behausung, Garten und Hof, auch Grundstücke, so viel es selbst zu bebauen vermag, und endlich ein Hochzeitgeschenk in Haus- und Feldgeräthe. Bis zur nächsten Ernte erhalten sie auch tägliche Rationen der nothwendigsten Lebensmittel.

Man soll in diesem Sommer Erfahrungen über die Frage: ist es besser, ganze Kartoffeln zu legen oder Stücke? gemacht haben. Wer weiß N. heres?

(Nur Wasser!) Ein Münchner Arzt, Dr. Rosenheim, wird nächstens über den merkwürdigen Zustand eines Mädchens eine Broschüre herausgeben, worüber die Wasserfreunde gewiß ein Hallelujah singen werden. — Dieses Mädchen, die Tochter eines Landmannes zu Fraßdorf in Baiern, lebt bereits seit mehreren Jahren von nichts, als — Wasser. Eine Krankheit in ihrem neunten Jahre führte es zu dieser sonderbaren Lebensweise. Nur helles Brunnenwasser ist ihre Nahrung, ihr Getränk, nicht das geringste eines sonstigen Nahrungstoffes kommt über ihre Lippen. Das Mädchen, 18 Jahre alt, ist von mittlerer Größe, schlank, mager, die Gesichtsfarbe bleich, die Wangen aber zart geröthet. Sie versteht größtentheils die häuslichen Verrichtungen, für schwerere Feld-Arbeit fühlt sie sich jedoch zu schwach. Ihr Organismus scheint an keiner besonderen Functionsförderung zu leiden. — Das Wasser kann demnach Alles; es macht auch saut! — Vielleicht hören wir noch in diesen unsern wunderreichen Tagen, daß Jemand von der Luft lebt!

In England hat Jemand den Versuch gemacht, Eier durch Dampf ausbrüten zu lassen. Er legte zwölf Enteneier auf einen Dampffessel, umgab sie mit Sägespänen, und besprenkte sie von Zeit zu Zeit mit warmem Wasser. Nach Verlauf der regelmäßigen Brütezeit krochen 13 muntere Entchen aus. (?)

Preis-Räthsel.

Zu Anfang Nacht, es sich beständig zeigt,
Bei Tage wirst Du's sicherlich nicht finden,
Dem Lichte nicht, der Dunkelheit geneigt,
Triffst man's in Klüften an, in wilden Gründen;
Und ob in Wäldern es beständig ist,
So weiß man doch, daß Jäger es nicht kennen;
Weim Landmann wird es nimmermehr vermist.
Kannst Leser Du! das Räthsel mir jetzt nennen?
Und wenn gefunden Du's in Jahresfrist,
Und meldest Dich, und bringst davon die Kunde,
Dann Hundert Gulden die Belohnung ist.
In Gold gezahlt, und gleich, zu jeder Stunde.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise. In Nagold, am 2. Juli 1842.

Frucht-Preise.				Brod-Taxe.		Fleisch-Taxe.		Allerlei Victualien.		
Alter Dinkel 1 Schfl.	fr.	fl.	kr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	kr.	
Neuer Dinkel 1 Schfl.	7	12	6	32	5	54	8 Pfund schwarz	7	Rindschmalz 1 Pfund	20
Kernen	16	30	—	—	—	—	Brod kosten	24	Schweineschmalz	18
Haber	6	12	6	7	6	—	4 Pfund Kernen-	5	Butter	16
Gersten	10	8	9	36	9	20	Brod kosten	14	Lichter gegossene	22
Mehlfrucht	—	—	10	40	—	—	der Weck zu 6	8	— gegogene	20
Bohnen 1 Ert.	—	—	—	—	—	—	Loth kostet	1	Schweinefleisch ohne	7
Weizen	—	—	—	—	—	—			Eiße	16
Roggen	1	16	1	13	1	12			Blaue Erbbirnen ausge-	22
Wicken	—	—	—	—	—	—			lesene 1 Ert.	22
Erbsen	—	—	—	—	—	—			gewöhnliche Erbbirnen	16
Linsegersten	—	—	—	—	—	—				

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von F. W. Fischer.

